

Stellungnahme zur Frage nach der Familiensprache Unterzeichnet von 46 Sprachwissenschaftler/innen, Sprachpsycholog/innen und Entwicklungspsycholog/innen

10. Dezember 2014

Gegenwärtig wird in der Öffentlichkeit kontrovers diskutiert, ob man Familien vorschreiben oder anregen darf, welche Sprache sie in welchen Kontexten sprechen. In dieser Stellungnahme möchten wir auf einen in dieser Debatte wenig beachteten Aspekt hinweisen: wissenschaftliche Erkenntnisse zum Spracherwerb und zur kindlichen Entwicklung.

Es steht außer Frage, dass für Kinder das Erlernen der deutschen Sprache entscheidend für schulischen Erfolg und damit auch für spätere Berufschancen ist. Der Spracherwerb soll und muss daher – insbesondere bei Kindern, die Deutsch als frühe Zweitsprache erwerben – entsprechend gefördert werden.

Erfolgreicher Spracherwerb (sowohl in der Erst- als in der Zweitsprache) braucht eine sprachanregende Umgebung und Sprachlerngelegenheiten mit vielfältigen, hinreichend komplexen und fehlerfreien Sprachbeispielen. Geringe sprachliche Anregung, fehlerhafte und wenig komplexe Sprachbeispiele hingegen können den kindlichen Spracherwerb verzögern. Zudem würden Kinder in solchen Sprachumgebungen die deutsche Sprache in fehlerhafter Form erlernen. Dies würde den weiteren Erwerb bildungssprachlicher Kompetenzen erschweren. Das für den schulischen Erfolg notwendige Sprachniveau ist auf diesem Weg nicht erreichbar. Solch eine als problematisch einzuschätzende Spracherwerbssituation kann entstehen, wenn Eltern angehalten werden in einer Sprache zu sprechen, die sie selbst nicht auf Muttersprachniveau beherrschen.

Sprache ist auch ein wesentliches Medium für erfolgreiche Erziehung und eine enge Eltern-Kind-Beziehung. Es ist wichtig, dass sich Eltern im Gespräch mit ihren Kindern detailliert und sicher ausdrücken können. Wenn Eltern bestimmte Themen aufgrund von sprachlichen Engpässen (zum Beispiel in einer Fremdsprache) nicht oder nicht hinreichend besprechen können, kann das der sozialen Entwicklung der Kinder schaden. Insbesondere emotionale Themen werden in solchen Konstellationen zu kurz kommen. Empfohlen wird daher, dass Eltern mit ihren Kindern die Sprache sprechen, die sie gut können und in der sie sich wohl fühlen – egal ob dies Deutsch ist oder eine andere Sprache.

Insgesamt sprechen wissenschaftliche Erkenntnisse also dagegen, Eltern, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, dazu anzuhalten in der Familie Deutsch zu sprechen. Kinder erlernen die deutsche Sprache problemlos in Kindertageseinrichtungen – wenn diese eine hohe Qualität aufweisen und sie diese lange genug vor dem Schuleintritt besuchen - mindestens zwei bis drei Jahre ist hier die Empfehlung. Zweisprachigkeit ist – auch schon im frühesten Kindesalter – unproblematisch und kann unter guten Bedingungen sogar positive Effekte auf die gesamte kognitive Entwicklung haben.

Prof. Dr. Heike Behrens - Basel
Dr. habil. Dagmar Bittner - Berlin
Dr. Silke Brandt - Lancaster
MSc. Julia Brase - Göttingen
Prof. Dr. Katja F. Cantone-Altıntaş - Essen
Dr. Anne-Kristin Cordes - Oldenburg
Prof. Dr. Solveig Chilla - Heidelberg
Prof. Dr. Moritz M. Daum - Zürich
Prof. Dr. Annick De Houwer - Erfurt
Prof. Dr. Holger Diessel - Jena
Dr. Miriam Dittmar - Brugg
Dr. Antje Endesfelder-Quick - Leipzig
Prof. Dr. Claudia Friedrich - Tübingen
Dr. Anja Gampe - Zürich
Prof. Dr. Juliana Goschler - Oldenburg
Dr. Eileen Graf - Chicago
Dr. Susanne Grassmann - Zürich
Prof. Dr. Cornelia Hamann - Oldenburg
Dr. Annegret Klassert - Potsdam
Msc. MA Christian Kliesch - Lancaster
Prof. Mechthild Kiegelmann - Karlsruhe
Dr. Gunde Kurtz - Heidelberg
MA Cornelia Lahmann - Köln
PD Dr. Katrin Lindner - München
Prof. Dr. Nivedita Mani - Göttingen

MA Julia Meyer - München
Dr. Marije Michel – Lancaster
Prof. Dr. Natascha Müller - Wuppertal
Prof. Dr. Greg Poarch - Tübingen
Prof. Dr. Claudia Riehl - München
Dr. Dorothé Salomo - Magdeburg
Dr. Katrin Skoruppa - Basel
Dr. Ulrike Schild – Tübingen
Dr. Daniel Schmerse - Berlin
M.A. Sarah Schneitz – Berlin
MA Melanie S. Schreiner - Göttingen
Prof. Dr. Christoph Schroeder – Potsdam
Prof. Dr. Monika S. Schmid – Essex
Dr. Cornelia Schulze - Erfurt
Prof. Dr. Anatol Stefanowitsch – Berlin
Prof. Dr. Sabine Stoll - Zürich
Dr. Barbara Stumper - Oldenburg
Prof. Dr. Wolfgang Tietze – Berlin
MA Nathalie Topaj - Berlin
Prof. Dr. Rosemarie Tracy – Mannheim
Prof. Dr. Isabell Wartenburger - Potsdam
MA Till Woerfel - München

Kontakt:

Prof. Dr. Juliana Goschler
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Fakultät III - Sprach- und Kulturwissenschaften, Institut für Germanistik, juliana.goschler@uni-oldenburg.de +49-441-798-3047

Dr. Susanne Grassmann, Universität Zürich, Psychologisches Institut, Entwicklungspsychologie, s.grassmann@psychologie.uzh.ch +41 44 63 5 74 99

Weitere Stellungnahmen von Sprachwissenschaftler/innen:

Berliner Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft / Interdisziplinärer Verbund für Mehrsprachigkeit (BIVEM):

www.zas.gwz-berlin.de/fileadmin/material/presse/pressemitteilungen/PM_Berliner_Wissenschaftler_warnen_vor_Deutschpflicht.pdf

Internationale Forschungsstelle für Mehrsprachigkeit der Ludwig-Maximilians-Universität München:

www.ifm.daf.uni-muenchen.de/aktuelles/stellungnahme_csu_leitantrag.pdf

Prof. Dr. Christoph Schroeder und Prof. Dr. Heike Wiese vom Zentrum "Sprache, Variation und Migration" an der Universität Potsdam

mediendienst-integration.de/artikel/sprachforscher-zu-leitantrag-csu-mehrsprachigkeit.html

Prof. Dr. Rosemary Tracy von der Universität Mannheim

www.uni-mannheim.de/1/presse_uni_medien/pressemitteilungen/2014/Dezember/Mehrsprachigkeit%20ist%20ein%20GI%C3%BCcksfall,%20kein%20St%C3%B6rfall/

Prof. Dr. Anatol Stefanowitsch, Susanne Flach und Fatih Özcan von der Freien Universität Berlin

www.sprachlog.de/2014/12/10/integration-durch-sprachvorschriften/

Prof. Dr. Juliana Goschler von der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

drmutti.wordpress.com/2014/12/10/dann-frogt-s-hoit-omoi-csu-deutschpflicht-und-wissenschaft/